

**«Voraus denken»**

Predigt von Pfr. Stefan Weller

zu Psalm Matthäus 25, 1 - 13

am 26. November 2023 in Basel Bethesda

*Jesus sagt: »Wenn das Himmelreich kommt, wird es sein wie folgendes Gleichnis: Zehn Brautjungfern nahmen ihre Fackeln und gingen hinaus, um den Bräutigam zu empfangen. Fünf von ihnen waren dumm, die anderen fünf waren klug. Die dummen Brautjungfern nahmen zwar ihre Fackeln mit, aber kein Öl. Die klugen Brautjungfern dagegen nahmen zusammen mit ihren Fackeln auch Krüge mit Öl mit. Doch der Bräutigam verspätete sich. Die Brautjungfern wurden müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht weckte sie der Ruf: ›Seht doch! Der Bräutigam kommt! Geht hinaus, um ihn in Empfang zu nehmen!‹ Da standen alle Brautjungfern auf und machten ihre Fackeln bereit. Die dummen Brautjungfern sagten zu den klugen: ›Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Fackeln sofort wieder aus!‹ Aber die klugen Brautjungfern antworteten: ›Das geht nicht. Das Öl reicht nicht für uns und euch! Geht doch zu den Händlern und kauft euch selbst welches.‹*

*Die dummen Brautjungfern gingen los, um Öl zu kaufen. Inzwischen traf der Bräutigam ein. Die klugen Brautjungfern, die vorgesorgt hatten, gingen mit ihm zum Hochzeitsfest. Hinter ihnen wurde die Tür geschlossen. Später kamen die anderen Brautjungfern nach. Sie riefen: ›Herr, Herr, mach uns auf!‹ Aber der Bräutigam antwortete: ›Amen, das sage ich euch: Ich kenne euch nicht.‹ Bleibt also wachsam! Denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde, in der der Menschensohn wiederkommt.«*

Liebe Gemeinde, über diesen Text, traditionell *«Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen»* genannt, habe ich in meinen 34 Jahren als Pfarrer noch nie gepredigt. Und ich habe auch diesmal wieder lang gezögert. Das hat mehrere Gründe. Der eine ist grundsätzlicher Art: Wen ein Mann über junge Frauen redet und sie in «klug» oder «dumm» einteilt, dann ist das unanständig. Es bewegt sich aus meiner Sicht auf dem Niveau von Blondinenwitzen und gilt zu Recht als Macho-Gehabe.

Der andere Grund ist, dass dieses Gleichnis durch die Jahrhunderte hindurch eine immer stärker aufgeblähte Wirkungsgeschichte hinterlassen hat. Es ist bis in alle Einzelheiten ausgedeutet worden. Es ist dabei unzählige Male auch künstlerisch dargestellt worden – allein am Basler Münster findet sich das Motiv zweimal: einmal an der berühmten Galluspforte. Aber auch an der Westfassade sind noch zwei von den Klugen in grösserem Format zu finden. Ebenfalls prominent sind die törichten und klugen Jungfrauen an den Kirchenfassaden von Freiburg im Breisgau, Strassburg oder Magdeburg und vielen anderen mittelalterlichen Bauwerken vertreten – meist kombiniert mit einer Darstellung des kommenden Weltgerichts. Da ist es jeweils Christus, der als Bräutigam an der Himmelstür steht, die Klugen willkommen heisst und die Dummen aussperrt. Zudem gibt es vertonte Dichtungen. Gerade haben wir das Lied «Wachet auf, ruft uns die Stimme» von Philipp Nicolai gesungen. Dort ist aus dem Hochzeitshaus die Stadt Jerusalem geworden. Von der Zinne der Stadtmauer rufen die Wächter hinunter: *«Wo seid ihr klugen Jungfrauen? / Wohlauf, der Bräut’gam kommt, / steht auf, die Lampen nehmt!»* Aus der im Gleichnis erwähnten Hochzeit hat der Dichter in diesem jubelnden Lied die Vereinigung zwischen Gott und dem neuen Jerusalem am Ende der Zeiten gemacht – wieder ein Ereignis mit wahrhaft kosmischen Dimensionen.

Liebe Gemeinde, wenn wir uns nun doch miteinander an dieses Gleichnis heranwagen und es richtig verstehen wollen, dann müssen wir zunächst all diesen Ballast von ihm abstreifen. Das bedeutet: Lesen, was dasteht, und nicht gleich alle möglichen Deutungen hineinlesen. Da ist von einem Hochzeitsbrauch die Rede, der damals vermutlich sehr verbreitet war und den es ja in abgewandelten Formen bis heute gibt. Im Haus der Braut soll die Hochzeitsfeier stattfinden. Ihre Freundinnen warten mit ihr auf den Bräutigam. Sie sind mit brennenden Fackeln gekommen, um links und rechts ein Spalier zu bilden, zwischen dem die beiden sich begrüssen, umarmen und küssen sollen, um dann Arm in Arm ins Haus zu schreiten. Allerdings verzögert sich in diesem Fall die Ankunft des Bräutigams – warum auch immer. Auch wenn es die Deutsche Bahn noch nicht gab, existierten sicher zahlreiche andere mögliche Gründe. Und die Kommunikation war viel schwerer als heute. Er sei unterwegs, heisst es, aber niemand weiss, wann genau er eintreffen wird. Die Festgäste üben sich in Geduld. Das Essen wird gewärmt. Anfänglich erzählt und lacht die Gesellschaft noch. Aber je später der Abend, desto müder die Gäste. Einige machen es sich bequem, um ein wenig vorzuschlafen. Es wird still und dunkel. Fackeln und andere Öllampen brennen nach und nach herunter.

Es ist mitten in der Nacht, als die Festgesellschaft von Lärm und Rufen geweckt wird: «Der Bräutigam kommt. Macht schnell alles parat für den Empfang!» Aber ach! Die Lichter sind inzwischen ausgegangen, das Öl ist verbraucht. Fünf von den zehn Freundinnen haben zum Glück ihre Reserve zum Nachfüllen dabei. Sie können ihre Fackeln wieder anzünden. Für die anderen fünf würde es nicht mehr reichen, beteuern sie. Notgedrungen machen die sich im Ort auf die Suche nach jemandem, der ihnen um diese Zeit noch etwas Öl verkauft.

Nachdem ihnen endlich irgendwo jemand in aller Ruhe fünfmal Öl abgefüllt und einen Sonderpreis mit Nachtzuschlag kassiert hat, ist zwar das Problem mit den Fackeln gelöst. Aber zurück beim Hochzeitshaus müssen die fünf Unglücklichen feststellen: Zu spät: Der Empfang ist schon ohne sie gelaufen. Drinnen rauscht jetzt das grosse Fest mit Speisen, Musik und Tanz.

Schlimmer noch: Als nach längerem Klopfen endlich jemand die Tür öffnet, ist das der Bräutigam selbst. Der kennt die Freundinnen seiner Zukünftigen nicht und schlägt die Tür wieder zu.

Das ist ungefähr die Geschichte, wie sie dasteht. Jesus hat sie eingeleitet mit der Bemerkung: «So ähnlich ist es mit dem Himmelreich.» Aber nun müssen wir abstreifen, was nicht dasteht:

* Da steht nicht, dass die fünf klugen Brautjungfern die guten Christen sind, die in den Himmel kommen. Gute Christen teilen übrigens ihr Öl.
* Da steht auch nicht, dass der Bräutigam Jesus ist. Jesus wirft niemanden raus, weil er oder sie nicht so klug ist wie die anderen.
* Da steht erst recht nicht, dass Jesus ein richtender Türwächter beim Weltgericht ist, der kontrolliert, wer noch genug Brennstoff für das Himmelreich im Tank hat – was auch immer damit gemeint sein mag.

Was ich dagegen aus diesem Gleichnis wirklich klar herauslese, ist einmal der Hinweis: Wenn es um das Reich Gottes geht, dann geht es um ein Fest, zu dem alles gehört, was wie bei einer Hochzeit ein Fest ausmacht: Gutes Essen, Freude, Ausgelassenheit, Musik, Tanz, Geschichten, Menschen aller Generationen in grosser Vielfalt. Aus anderen Gleichnissen von Jesus weiss ich: Zu diesem Fest sind alle eingeladen. Und wenn jemand von den geladenen Gästen nicht dabei sein will, wenn der Raum deshalb umso grösser wird, dann soll an den Hecken und Zäunen der Städte und Dörfer dazu eingeladen werden.

Das andere, was ich klar herauslese: Es kann sein, dass dieses Fest sich verzögert. Darauf sollten wir vorbereitet sein. Für diesen Fall sollten wir vorausdenken.

Für die junge Kirche war das ein sehr wichtiger Hinweis. Die ersten Christinnen und Christen lebten in der Erwartung, dass des Reich Gottes, das «Himmelreich», wie es bei Matthäus heisst, unmittelbar bevorsteht. Sie stellten sich vor, dass der auferstandene Jesus sehr bald auch sichtbar wiederkommt und sich die Macht der Liebe Gottes dann sogleich weltweit durchsetzt und alles vollendet. Einige Hinweise im Neuen Testament lassen vermuten, dass sogar Jesus selbst in solch einer Naherwartung lebte.

Dass es auch anders kommen kann, dafür war diese Gleichnisgeschichte bei Matthäus ein wichtiger Hinweis. Und um Missverständnisse oder Fehlinterpretationen zu vermeiden, fügt er am Ende auch noch diesen erklärenden Satz hinzu: *«Bleibt also wachsam! Denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde, in der der Menschensohn wiederkommt.» (V. 13)*

Was aber «wachsam bleiben» bedeutet, das macht die Geschichte von der verzögerten Ankunft des Bräutigams sehr schön deutlich: Es bedeutet aus meiner Sicht: Richtet Euch auf aktives, geduldiges und möglicherweise auch längeres Warten ein. Lasst das Licht, die Zeichen eurer Hoffnung, trotzdem leuchten. Füllt damit das Dunkel der Nacht aus. Nutzt die Zeit mit der wartenden Festgesellschaft. Feiert ruhig auch schon ein wenig vor, indem ihr das Mahl im kleinen Kreis miteinander feiert, sozusagen als Zwischenmahlzeit. Zeigt, dass ihr nicht aufhört, auf das anstehende Fest zu warten. Und selbst wenn ihr sämtliche Jahre Eures Lebens hindurch warten müsst, selbst wenn einige von Euren Gefährtinnen und Gefährten schon gestorben sind, hört um Gottes willen nicht auf zu warten. Findet euch nicht ab mit der Welt, wie sie ist. Habt immer ein paar Krüge Hoffnung, Zuversicht, Gewissheit, Vertrauen und Geduld auf Vorrat dabei.

Und falls jemand immer noch in den alten Deutungen des Gleichnisses hängengeblieben ist und denkt: Ich gehöre bestimmt zu den Dummen, denen irgendwann die Reserven zu Ende und die Fackeln ausgehen. Mir geht die Luft, mir geht das Oel, mir geht wohl auch die Hoffnung irgendwann aus. Für sie spinne das Gleichnis weiter: Ich stelle mir vor, wie die Braut den Bräutigam beim Tanz fragt: *«Wer war das eben an der Tür?»* Der antwortet vielleicht: *«Ach, das waren fünf dumme junge Frauen, die noch hereinwollten. Ich kannte sie nicht, da habe ich sie wieder weggeschickt.»*

Die Braut aber sagt: *«Sag mal: willst Du schon an der Hochzeit den ersten Ehekrach? Das sind meine fünf anderen Freundinnen, auf die ich noch warte. Jetzt aber los – wir holen sie sofort zurück! Ich will auf keinen Fall ohne sie feiern.»*. Amen.